

«Anschuldigungen aufgrund dieser Daten sind falsches Zeugnis»

Entgegnung auf die Zuschrift von Dr. med. Walter Grete (ARS MEDICI 2/2010, S. 43) zum Beitrag «Santésuisse-Statistik = Tod der Einzelpraxis» in ARS MEDICI 1/2011, 10–11.

THOMAS ZÜND

Lieber Herr Kollege Grete
Für Ihren Brief mit der Kritik zu meinem Artikel in ARS MEDICI möchte ich Ihnen herzlich danken. Zugegeben,



der Titel ist etwas reise-
risch, selbstverständlich
gibt es noch andere
Gründe warum (fast) nie-
mand mehr eine Einzel-
praxis übernehmen will.
Sicher spielen ganz we-
sentlich finanzielle
Aspekte eine grosse
Rolle: Der Arbeitseinsatz
ist einfach zu gross für

das, was finanziell herauschaut. Die von Ihnen erwähnten schwarzen Schafe, die es vielleicht auch unter den Hausärzten gibt, sind dort sicher am falschen Platz. Sie wären besser Urologen, Chirurgen oder Augenärzte und anderes mehr geworden und würden in einer Stunde das verdienen, wofür wir uns eine Woche lang und Tag und Nacht abrackern. Warum müssen sie keine Santésuisse-Statistik fürchten?

Schwarze Schafe

Hausärzte, die auf finanziellen Erfolg aus sind, sind längst auf den Botox- und Kollagenfüllerzug aufgesprungen und verdienen dort ein Mehrfaches – ohne Statistikangst. Diese Finanzhaie machen unsern Ruf kaputt, denn mit denen werden wir in den gleichen Topf geworfen. Von den Politikern werden nach dem Prinzip «Schlag den Sack, und mein den Esel» nach Couchepin-Manier die Hausärzte ins Visier genommen, obwohl diese weniger verdienen als ein Beamter und in der Einzelpraxis vermutlich vergebens ums Überleben kämpfen. Übrigens ist ein schwarzes Schaf genauso brav wie ein weisses, nur gewisse Parteien sehen das anders.

Statistik anhand unzureichender Faktoren bleibt falsch

Sie selbst geben ja zu, dass die Statistik trotz einigen Verbesserungen und Korrekturen einfach partiell, ungenau und deshalb ungerecht ist. Ihr Vorschlag eines genau definierten Datenpools, der von allen Seiten akzeptiert ist und der auch die veranlassten hohen Kosten wie auswärtiges Röntgen, Hospitalisationen, Spezialarztüberweisungen und anderes mehr umfassen würde, ist sicher prüfenswert. Auch müsste differenziert werden, ob ein Hausarzt allein oder in einer Gruppenpraxis arbei-

tet, ferner ob er Notfalldienst leistet oder nicht. Solange diese wesentlichen Faktoren nicht entscheidend berücksichtigt sind, ist die Statistik falsch, und Anschuldigungen aufgrund dieser Daten sind als falsches Zeugnis zu betrachten, insbesondere, da der Richter den genauen Sachverhalt nicht kennen kann. Dass die Standesvertreter diesen Sachverhalt nicht wahrnehmen und die angeschriebenen Kollegen nicht verteidigen wollen, erachte ich als beschämend.

Verängstigung ist eine Realität

Sicher ist, dass viele ältere Kollegen es vorziehen, in Pension zu gehen, nachdem sie den berühmten Brief bekommen haben, und das gibt meinem Artikel recht. Ebenfalls hört man immer wieder in persönlichen Gesprächen, wie verängstigt gewisse Kollegen sind, auch wenn sie weit entfernt von der ominösen 130-Prozent-Grenze sind, und dass sie ihr medizinisches Verhalten deshalb zum Schaden der Patienten ändern und diesen die notwendige Behandlung vorenthalten.

Einig sind wir mit Ihrem letzten Satz: Lösungen sind gefragt und nicht Rechtsschutzversicherungen und die dazugehörigen Juristen. Das kommt daher, dass eben die Statistik ungerecht und partiell ist und zu Verzerrungen in der Medizinlandschaft führt zuungunsten der Hausärzte.
Mit freundlichen Grüssen

Dr. med. Thomas Zünd
Greifenseestr. 34
8603 Schwerzenbach
E-Mail: zund@gmx.ch

Präsident
Dr. med. Hans-Ulrich Bürke
Mürtschenstrasse 26
8048 Zürich
Tel. 044-431 77 87

Vizepräsident
Dr. méd. Guy Evequoz
Rue du Mont 16
1958 St-Léonard
Tél. 027-203 41 41

Quästor
Dr. med. Thomas Zünd
Greifenseestrasse 34
8603 Schwerzenbach
Tel. 044-825 54 90

Vorstandsmitglied
Dr. med. Rudolf Hohendahl
Zürcherstrasse 65
8406 Winterthur
Tel. 052-203 04 21

FMP im Internet:
www.fmp-net.ch